

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 29 (2024)

Artikel: Heimatstil im Barockschloss : zur Restaurierung von Schloss Wartenfels in Lostorf
Autor: Blank, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimatstil im Barockschloss – zur Restaurierung von Schloss Wartenfels in Lostorf

STEFAN BLANK

In den Jahren 1918–1920 liess der Basler Unternehmer Georg Meidinger das damals unbewohnte und baulich vernachlässigte Schloss Wartenfels umfassend renovieren und im Heimatstil neu ausstatten. Auch der Schlossgarten wurde damals im Stil der Zeit neu gestaltet. Mit den 2017–2023 umgesetzten Restaurierungsarbeiten ist es gelungen, das einzigartige Heimatstil-Interieur wieder zur Geltung zu bringen und die Qualitäten der hundert Jahre zuvor gestalteten Schlossumgebung in Szene zu setzen.

Bau- und Besitzergeschichte

Die Bau- und Besitzergeschichte von Schloss Wartenfels wurde bereits in mehreren Publikationen umfassend aufgearbeitet.¹ An dieser Stelle mag eine kurze Zusammenfassung mit Fokus auf das 20. Jahrhundert genügen.

Die von weither sichtbare, auf einem markanten Sporn oberhalb von Lostorf gelegene Schlossanlage (Abb. 1) hat eine rund 800-jährige Bau- und Besitzergeschichte. Ausgangspunkt bildet ein vermutlich im 13. Jahrhundert von den Herren von Wartenfels errichteter Wehr- und Wohnturm, der im frühen 15. Jahrhundert ein erstes Mal vergrössert wurde. Weitere Ausbauschritte folgten um 1520 und 1554. 1600 gelangte Wartenfels in den Besitz der Solothurner Patrizierfamilie Greder. Sie baute die mittel-

alterliche Burg im Verlauf des 17. Jahrhunderts zu einer repräsentativen Schlossanlage nach dem barocken Typus eines Türmlihauses mit Doppelturmfassade und prächtiger Gartenanlage aus. 1747 übernahm die Familie Grimm das Schloss und widmete sich vor allem dem Ausbau und der Neuausstattung der repräsentativen Räume, insbesondere des Rittersaals und der Kapelle. Das 19. Jahrhundert war geprägt von mehreren Besitzerwechseln und dem baulichen Niedergang. Der Garten wurde nicht mehr gepflegt, das Mobiliar des Schlosses grösstenteils verkauft und einige Räume wurden zu Abstellkammern umfunktioniert.

Mit dem Basler Unternehmer Georg Meidinger (1867–1933), der das Schloss 1918 erwarb, wurde der Umschwung eingeläutet. Meidinger zog den

Abb. 1
Lostorf, Schlossstrasse 28,
Schloss Wartenfels, Luftaufnahme 2024.



Guido Schenker, Oberdorf.

Basler Architekten Erwin Rudolf Heman (1876–1942) bei und liess das Schloss in den folgenden Jahren umfassend renovieren. Die Eingriffe betrafen die Fassaden, die neu verputzt wurden, aber vor allem die Umgestaltung und Neuausstattung der Innenräume und deren Einrichtung mit neuem Mobiliar, hergestellt und geliefert von der Möbelfabrik Bus-singer & Co. in Basel. Die Kunsthistorikerin Karin Zaugg beurteilte diese Ausstattungsphase wie folgt: «Meidinger war genötigt, die Stuben und Kammern neu auszustatten. Dabei wurde er vom Architekten Heman, wohl auch von dessen Gattin Ellen, die in Basel ein «Atelier für Kunstgewerbe und Dekoration» führte, beraten. Die Räume erhielten teils neue, zeit-typische, teils vom Maler Hans Buser im Basler Jugendstil ausgeführte Oberflächenfassungen und wurden mit antikem Mobiliar unterschiedlicher geo-grafischer, zeitlicher und stilistischer Herkunft aus-gestattet; bis auf diejenigen im Esszimmer wurden auch sämtliche Kachelöfen hinzugekauft und neu aufgesetzt.»² So entstand eine aussergewöhnliche Ausgestaltung der Innenräume in den damals aktu-ellen Formen des Jugendstils, des Art déco und des Heimatstils, vervollständigt mit älteren Elementen unterschiedlicher Herkunft. 1918/1919 liess Meidin-ger ein Gärtnerhaus errichten und den verwilderten Schlossgarten vom bekannten, in Olten ansässigen Gartenbauer Adolf Vivell (1878–1959) dem damali-gen Zeitgeschmack entsprechend neu gestalten. Für die nachfolgenden Schlossbewohnerinnen und -bewohner verlor die Meidinger'sche Innenausstat-tung der Räume an Bedeutung. In vielen Räumen verschwand deshalb die bunte Heimatstilfarbigkeit in den 1950er und 1960er Jahren hinter neutralen Anstrichen mit Dispersions- oder Kunstharzfarbe oder hinter Raufasertapeten. Auch wurden ganze Wandflächen mit neuen Zementverputzen versehen. Geblieben sind einzelne Holzdecken, Wandtäfer und massgebliche Teile des Mobiliarbestandes.

Restaurierungsarbeiten im Schloss 2017–2022

In den Jahren 2009–2011 fand auf Schloss Wartenfels eine erste Restaurierungsetappe statt. Sie betraf die Fassaden des Hauptbaus, den Rittersaal und die Schlosskapelle.³ Das damalige Restaurierungskonzept sah vor, die barocke Phase der Schlossbaugeschichte zur Leitlinie zu machen. Sie war einerseits für den Charakter des neuen Fassadenverputzes massgebend, andererseits für die Farbgebung der Kapelle und die Ausstattung des Rittersaals, der in den Zustand der Zeit um 1750 rückgeführt wurde. Ab 2017 erhielt die Restaurierungskampagne auf Schloss Wartenfels durch eine Finanzspritze des Kantons Solothurn neuen Schwung. Inzwischen hatte sich auch die Erkenntnis durchgesetzt, dass die von Georg Meidinger 1918–1920 umgesetzte Erneuerungsphase trotz späterer Veränderungen heute noch prägend für das Schloss und den Garten Wartenfels ist. Ja, die Jugendstil-, Art-déco- und Heimatstilausstattung stellt aus heutiger Sicht ge-radezu ein Alleinstellungsmerkmal dar, das es in die-ser Art kaum mehr gibt. Dementsprechend bildete



Guido Schenker, Oberdorf.

der Bestand von 1920 denn auch die Basis für das ab 2017 umgesetzte neue Restaurierungskonzept. Mit-hilfe historischer Schwarzweissfotos (Abb. 3 und 6), die die Räume nach der Neuausstattung durch Mei-dinger zeigen, eines Baubeschriebs von 1922⁴ und ergänzt durch stratigrafische Untersuchungen an den Wand- und Deckenoberflächen, die fast überall die originale Farbigkeit und Materialisierung zum Vorschein brachten, gelang es, Raum für Raum in die Zeit von 1920 zurückzuführen.

Leider war keine der freigelegten Oberflächen in ei-nem restaurierbaren Zustand erhalten geblieben. Deshalb mussten sämtliche Ausstattungen mittels Neuanstrichen und Rekonstruktionen wiederherge-stellt werden. Aus restauratorischen und bauphysi-kalischen Gründen drängte sich vor der Wiederher-stellung der Heimatstil-Ausstattung eine komplette Entfernung der ungeeigneten Dispersionsanstriche auf den Wand- und Deckenflächen auf.

Abb. 2
Der Erdgeschossraum
im Pförtnerhaus nach der
Restaurierung.

Abb. 3
Das heutige Zimmer Prof. Fuchs
diente den Meidingers einst
als Schlafzimmer. Historische
Fotografie des Zustands von
1922. Foto aus: Das Werk,
Jahrgang IX, April 2022, S. 80.



Repro: Kurt Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 4
Die Tür zur Bauernstube nach der Rekonstruktion der originalen Farbgebung von 1920.

Abb. 5
Der Treppenhausbereich mit der Tür zur Küche nach der Restaurierung.



Guido Schenker, Oberdorf.

Pförtnerhaus

Das zweigeschossige Pförtnerhäuschen war innen mit weisser Dispersionsfarbe gestrichen, die den darunterliegenden Verputz beschädigt hatte. Unter der Dispersion fanden die Restauratorinnen und Restauratoren im Erdgeschoss auf allen Verputzflächen einen ockergelben Kalkfarbanstrich und im Obergeschoss einen hellgrauen Anstrich in Mineralfarbe. Beide Farbgebungen gehören zur Ausstattungsphase Meidinger und wurden nach der Entfernung des Dispersionsanstriches erneuert (Abb. 2). Im Obergeschoss kam zudem ein entlang der Balkendecke aufgemaltes blaues Begleitband zum Vorschein, das ebenfalls wiederhergestellt wurde. Eine rötliche Schablonenmalerei unterhalb des blauen Bandes konnte nicht exakt rekonstruiert werden, weshalb auf eine Wiederherstellung verzichtet wurde.

5



Guido Schenker, Oberdorf.

Einen Neuanstrich nach Befund erhielt auch die Haustür des Pförtnerhauses. Unter dem jüngsten roten Acrylharzanstrich kamen Spuren einer historischen, grün-grauen Farbgebung zum Vorschein, die der Bauphase Meidinger zugewiesen werden konnte und wiederhergestellt wurde.

Eingangshalle

Die Wandflächen der ursprünglich offenen Arkadenhalle wurden bereits 2010 mit einem gelben Mineralfarbanstrich versehen. Dabei wurde der ursprüngliche rötlich-ockergelbe Farbton nicht exakt reproduziert. Wie auf einer historischen Fotografie zu sehen ist, befand sich an der Westwand ein Wandgemälde, von dem leider keine Spuren gefunden wurden (vgl. ADSO 2012, S. 99).

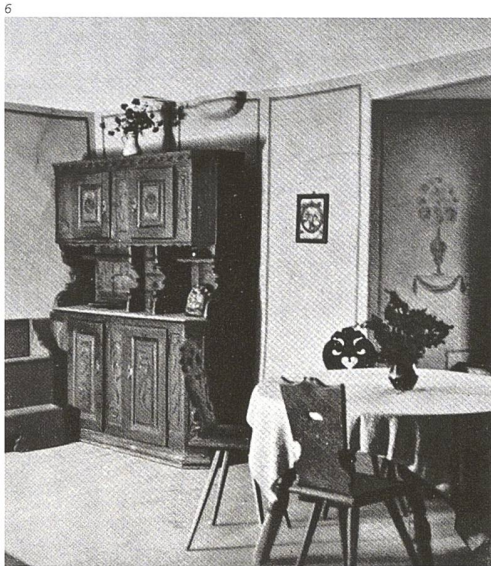
Zu den Massnahmen von 2017 gehörte die Restaurierung des Tonplattenbodens von 1918, der zahlreiche Beschädigungen und störende Zementflicke aufwies. Letztere wurden mechanisch entfernt und die Fehlstellen aufgemörtelt. Wo ganze Platten fehlten, wurden passende neue eingesetzt. Zahlreiche Fugen wurden erneuert und der gesamte Boden in mehreren Arbeitsschritten geölt.

Nach Befund rekonstruiert wurde die Farbgebung des Treppengeländers und der schweren Holztür, die zum Schlossinneren führt. Das Treppengeländer erhielt einen dunkelgrünen Anstrich. Der rote Anstrich auf der Holztür wurde mechanisch entfernt und durch einen olivgrünen Grundton mit schwarz-blau abgesetztem Rahmen ersetzt. Beide Elemente bilden nun den Auftakt zur wiederhergestellten Farbgebung von 1920 im Schlossinnern.

Treppenhaus und Korridor

Das Treppenhaus wurde in den 1950er Jahre im unteren Bereich mit einem körnigen Zementputz versehen. Gemäss dem erhaltenen Originalbefund im zweiten Obergeschoss wurden die Oberflächen im gesamten Treppenhaus wieder mit einer Kalkglätte überzogen. Ebenfalls gemäss Befund erhielten die Wandoberflächen wieder einen Kalkfarbanstrich in einem hellblauen Ton (Abb. 5). Die Fenster im Treppenhaus- und Korridorbereich wurden in einem grünlichen Grau mit Ölfarbe gestrichen.

Die zu den verschiedenen Zimmern führenden Türen wiesen einen roten Ölfarbanstrich aus den 1950er Jahren auf, der entfernt wurde. Die darunterliegenden Fassungen und Dekorationen von 1920 konnten eruiert, mittels Pausen gesichert und rekonstruiert werden. Die Türen unterhalb des Zwischengesosses – beispielsweise diejenige zur Bauernstube – wurden nach Befund in einem olivgrünen Grundton und lasierend aufgetragenen schwarz-grünen Rautenmustern im Art-déco-Stil (Abb. 4) bemalt. Oberhalb des Zwischengesosses erhielten die Türen und auch die Türrahmen ein grünliches Grau als Grundton, auf dem die floralen Dekorationsmalereien mit schwarzer Ölfarbe aufgemalt wurden (vgl. Abb. 5). Zusätzlich waren die Türrahmen in diesem Bereich mit einer bräunlich-ockergelben Umrahmung mit schwarz-blauen Konturfilets eingefasst, die ebenfalls wiederhergestellt wurden.



Repro Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Guido Schenker, Oberdorf.

Im Korridor des Zwischengeschosses wurde die in den 1950er Jahren eingebaute Toilette wieder rückgebaut. Der Korridor besitzt nun wieder seine originale Grösse und Farbigkeit in gebrochenem Weiss.

Bauernstube

Auch die Wände der sogenannten Bauernstube – des ehemaligen Wohnzimmers der Familie Meidinger, das auch untere Stube genannt wird und sich im Zwischengeschoss befindet – wiesen einen weissen Dispersionsanstrich auf, der zu entfernen war. Darunter konnte ein grünlich-gelber Anstrich dokumentiert werden, der im selben Farbton wieder aufgetragen wurde. Die an den Wänden ehemals vorhandene eigentümliche Feldereinteilung mit blauen Linien wurde wiederhergestellt (Abb. 6 und 7). Die Gipsdecke erhielt einen weissen Neuanstrich in Leimfarbe.

Bischofszimmer

Im schmalen, mit einem mannshohen Wandtäfer ausgestatteten Bischofszimmer wurden an den oberen Wandflächen und an der Decke sämtliche Farb-

schichten bis auf den Gips entfernt, Risse geflickt und abschliessend nach Befund die Oberflächen in einem weissen Farbton gestrichen.

Esszimmer

An den Wänden des Meidinger'schen Esszimmers befand sich ein dünn aufgetragener und weiss gestrichener Abriebverputz. Darunter kam eine glatte Verputzfläche mit oxidrotem Anstrich zum Vorschein (Abb. 8). Das Stuckprofil und der Wandbereich oberhalb des Profils waren in einem grünlichen Ton gestrichen, ebenso die Fensterleibungen. Der Abrieb wurde entfernt, der glatte Verputz neu nach Befund gestrichen. Die bemalte Holzkassettendecke wurde restauriert (Abb. 9).

Küche

Die Küche war monochrom weiss gestrichen. Die Wandflächen wurden abgelautet; der Neuanstrich nach Befund zeigt einen sandsteingrünen Farbton bis auf die Höhe der Fensterstürze, wo ein ockergelbes Filet den Abschluss bildet. Darüber sind Wände und Decke weiss gestrichen (Abb. 10 und 11).

Abb. 6

Die historische Fotografie zeigt die Bauernstube im Zustand von 1922. Für die in der Fensterleibung sichtbare Dekoration lag leider kein ausreichender Befund für eine Rekonstruktion vor. Foto aus: *Das Werk*, Jahrgang IX, April 1922, S. 78.

Abb. 7

Die Bauernstube mit der wiederhergestellten Wandgestaltung aus der Zeit um 1920 nach der Restaurierung.

Abb. 8

Wanddetail im Esszimmer während der Restaurierung. Links der Vorzustand, in der Mitte der Befund der Freilegung, rechts die Bemusterung der Neufassung.

Abb. 9

Das Esszimmer nach der Wiederherstellung der markanten Heimatstilfarbigkeit.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Guido Schenker, Oberdorf.

10



Guido Schenker, Oberdorf.

11



Guido Schenker, Oberdorf.

Abb. 10 und 11
Die Küche, links nach der Restaurierung, rechts im Vorzustand.

Abb. 12 und 13
Die Kaffeestube, links im Zustand nach der Restaurierung und der Wiederherstellung der Tapete aus der Zeit Meidingers, rechts im Vorzustand.

Biedermeierzimmer, Buschzimmer und Burgzimmer

Im Biedermeierzimmer, im sogenannten Buschzimmer und im Burgzimmer wurde aufgrund von Befunden ebenfalls die Farbigkeit von 1920 wiederhergestellt. Auch die übrige Ausstattung dieser Zimmer – Holzriemenböden und Holzdecken – stammt aus der Zeit Meidingers.

Nach der Entfernung der ungeeigneten Anstriche erhielt das Biedermeierzimmer über dem grünen Tücher eine Fassung in Blau, das Buschzimmer eine solche in hellem Türkisgrün und das Burgzimmer eine in hellem Grau.

Kaffeestube / grünes Zimmer

In der Kaffeestube (oder auch: grünes Zimmer) wurden die Wandflächen nach der Entfernung der Raufasertapete aus den 1950er Jahren mit Gipsverputz abgeglättet und so vorbereitet für das Aufbringen der mittels Siebdruckverfahren neu hergestellten Tapete in einem grünen Grundton und mit floralen Streifenmustern (Abb. 12 und 13). Die Tapete konnte aufgrund von gefundenen Fragmenten des Originals von 1920 und einer Bemusterungsreihe zur Bestimmung der Farbtöne verlässlich rekonstruiert werden.

Die Fenster erhielten nach Befund einen Neuanstrich in einem grünen Farbton. Das Holzwerk der Decke und der Parkettboden wurden lediglich gereinigt und mit Öl aufgefrischt.

Blaues Zimmer / Schlafzimmer

Auch im blauen Zimmer (oder: Schlafzimmer) war an den Wänden eine Raufasertapete vorhanden, unter der ebenfalls Reste der originalen Tapete aus der Zeit Meidingers zum Vorschein kamen. Analog zum Vorgehen in der nebenan liegenden Kaffeestube erhielt auch das blaue Zimmer eine rekonstruierte, im Siebdruckverfahren hergestellte neue Tapete (Abb. 14 und 15). Sie baut auf einem blaugrünen Fonds auf und zeigt ein florales Dekor. Die Fenster wurden nach Befund blau gestrichen, das Holzwerk und das blau gefasste Mobiliar gereinigt und aufgefrischt, ebenso der Holzriemenboden.

Zimmer Prof. Fuchs

Im sogenannten Zimmer Prof. Fuchs – zu Meidingers Zeit wurde es als Schlafzimmer genutzt, heute ist es nach dem späteren Eigentümer Prof. Dr. Johannes Georg Fuchs (1925–1990) benannt – erfolgte ebenfalls die Entfernung der jüngeren Raufasertapete;

12



Guido Schenker, Oberdorf.

13



Guido Schenker, Oberdorf.



Guido Schenker, Oberdorf.



Guido Schenker, Oberdorf.

anschliessend wurde die Originaltapete von 1920 rekonstruiert (Abb. 3 und 16). Sie zeigt ein auffälliges grünes Rautenmuster mit Palmendekor auf hellem Fonds und ist in einzelnen Feldern appliziert (Abb. 16 und 18). Die Einrahmung der Tapetenfelder erfolgte mit einer stilistisch passenden, grün gestrichenen Profilleiste aus Holz. Die Wände sind im Bereich ohne Tapeten nach Befund in einem blaugrauen Farbton gestrichen. Die Gipsdecke wurde von der ungeeigneten Dispersionsfarbe befreit und in einem gebrochenen Weiss neu gestrichen. Auch das Holzwerk und die Fenster erhielten nach Befund einen Neuanstrich in einem grünlich grauen Farbton; Knietafer und Türen wurden farblich mit einer grünlichen Ölfarbenlasur leicht abgesetzt. Der instabile Holzboden mit einer hellen Felderung und dunklen Friesen wurde komplett ausgebaut, geflickt, gerichtet und wieder eingebaut.

Gelbes Zimmer

Im gelben Zimmer kamen nach dem Ablaugen des kunststoffgebundenen Streichverputzes an den Wänden keine Originalbefunde aus der Zeit Meidingers zum Vorschein. Passend zum Knietafer und zum vorhandenen Mobiliar wurde eine nicht orna-

mentierte und farblich an das senfegelbe Holzwerk angepasste Strukturtapete mit einer stilistisch passenden Bordüre entwickelt und im Siebdruckverfahren hergestellt. Der Neuanstrich der Fenster erfolgte nach Befund in einem senfegelen Farbton. Der Holzriemenboden wurde gereinigt und mit Öl aufgefrischt.

Mansardenzimmer

Die zwei Mansardenzimmer in den Fassadentürmchen wiesen an den Wänden einen Dispersionsanstrich auf, den die Restauratorinnen und Restau-

Abb. 14 und 15
Das Blaue Zimmer im Zustand vor (Abb. 14) und nach der Restaurierung und der Rekonstruktion der Tapete von 1920.

Abb. 16
Freigelegtes Tapetenfragment aus der Zeit von 1920 im Zimmer Prof. Fuchs. Es diente als Vorlage für die Anfertigung der neuen Tapete.

Abb. 17 und 18
Das Zimmer Prof. Fuchs im Zustand vor (Abb. 17) und nach der Restaurierung und der Wiederherstellung der um 1920 entstandenen Wandgestaltung.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Guido Schenker, Oberdorf.



Guido Schenker, Oberdorf.

Abb. 19
Blick vom Pächterhaus in Richtung Schloss in einer Aufnahme aus der Zeit um 1930. Entlang der Mauer rechts ist das Holzspalier sichtbar, das gleichzeitig als Absturzsicherung diente. Foto von Jean Gaberell, Bildarchiv der ETH-Bibliothek Zürich (Ans_05106-188).

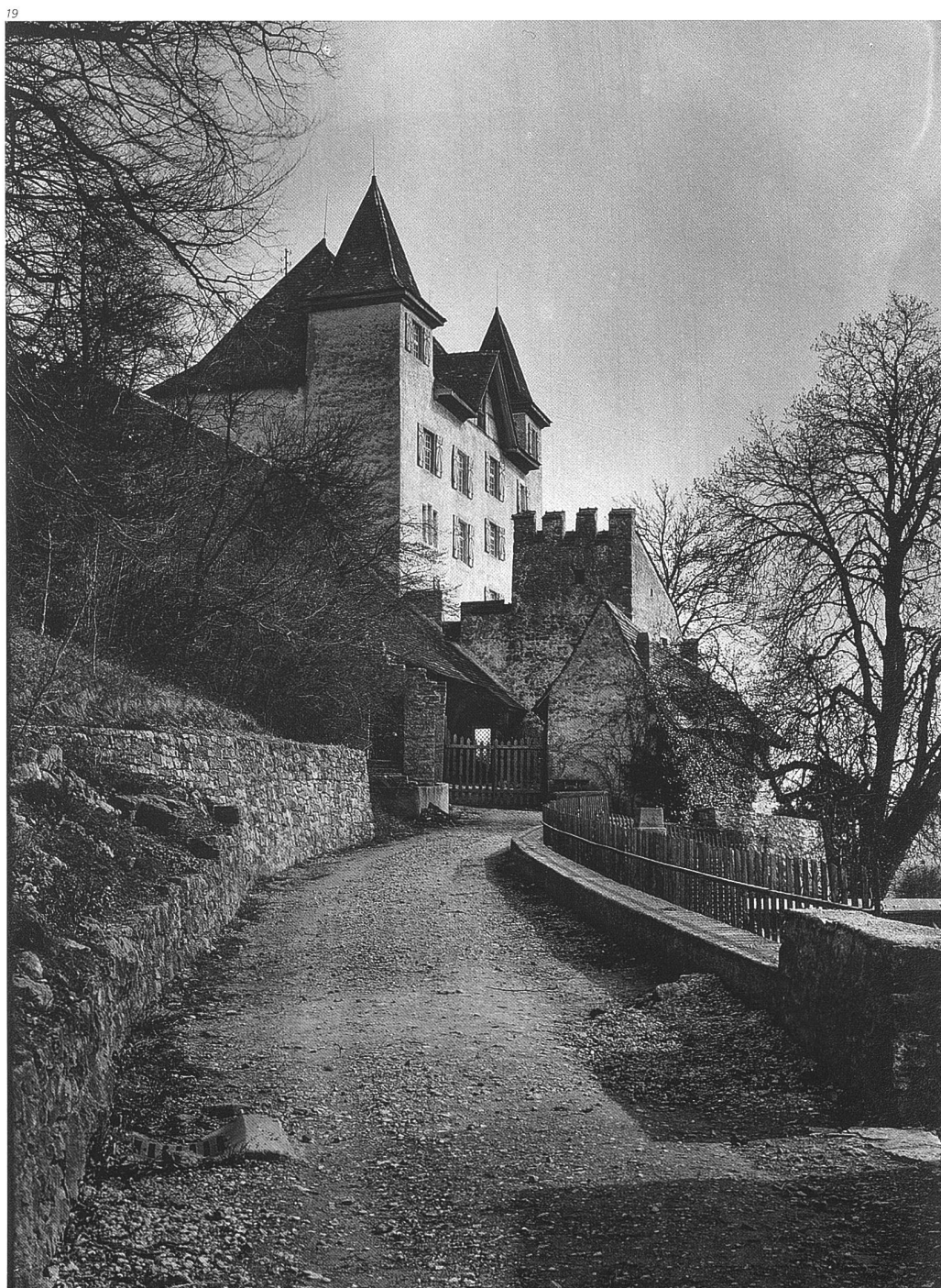
ratoren mithilfe eines Dampfgeräts und mit Spachtel entfernten. Die Neufassung der Wandflächen erfolgte gemäss Befund in einem Blauton und diejenige der Fensterlaibungen in einem abgetönten Weiss. Auch die Zimmertüren wurden nach Befund neu in Beige gefasst, die Fenster in einem hellen Grau. Beide Mansarden besitzen nun wieder die Farbigkeit aus der Zeit von Georg Meidinger.

Instandstellung Garten und Schlossumgebung 2021–2023

Der Schlossgarten geht in seiner Struktur auf Adolf Vivells Neugestaltung in den Jahren 1919/1920 zurück. Vivells Gestaltungskonzept nahm verständlicherweise Bezug auf die bestehende barocke Gar-

tenanlage mit dem auf einer Terrasse liegenden Gartenparterre, der Kastenbaumallee und dem ausgedehnten Rebberg unterhalb des Parterres. Der Gartenarchitekt schuf aber auch neue Elemente wie den Alpengarten. Ein wichtiger Teil ist zweifelsohne auch das damals westlich des Schlosses neu errichtete Pächterhaus mit dem angegliederten Gärtnerbetrieb. Das heute hier ansässige Schlosswartehepaar unterhält und bewirtschaftet die Gartenanlage auf der Grundlage eines gartendenkmalpflegerischen Konzepts.

Die 2021–2023 durchgeführte Instandstellung der Gartenanlage verfolgte das Ziel, die hohen Qualitäten dieses aussergewöhnlichen Orts zu erhalten und zu stärken. Grundlage für die ausgeführten Mass-



ETH-Bibliothek Zürich / Jean Gaberell

nahmen bildeten eine detaillierte Analyse der historischen Dokumente aus der Zeit von Georg Meidinger, nämlich Fotografien, Kartenmaterial und Abrechnungsdokumente der Gartenbaufirma Vivell. Zu den in der Gartenanlage umgesetzten Massnahmen gehörte auch die Anschaffung eines einheitlichen Gartenmobiliars sowie die Einrichtung einer automatischen Bewässerungsanlage. Gleichzeitig wurden wo nötig die unterirdischen Leitungen erneuert.

Zufahrt zum Schloss

Schon weit unterhalb des Schlosses, gleich nach der Haarnadelkurve der Zufahrtsstrasse, begann die Neugestaltung des erweiterten Schlossparks: Die rechts entlang der Strasse stehenden Nuss- und Obstbäume wurden durch die Pflanzung von sechs weiteren Nussbäumen an der gegenüberliegenden Strassenseite zu einer Allee ergänzt. Weiter oben wurde der bestehende Wendekreis beim Parkplatz gerodet, die Einzäunung entfernt und mit einer neuen Staudenpflanzung versehen. Dank dieser Massnahmen ergab sich eine gestalterische Aufwertung der Zufahrtssituation. Ab dem Parkplatz führt die gemergelte Strasse durch ein Waldstück, am Pächterhaus vorbei bis zum Tor des Schlosshofs. Die bestehende Strassenbeleuchtung aus Kandelabern wurde durch neue LED-Leuchten ersetzt, und der Strassenbelag erhielt eine neue Mergelschicht. Vom Pächterhaus bis zum Schmuckparterre wurde entlang der niedrigen Stützmauer talseits ein Holzspalier montiert, das über die Mauer hinausragt und so gleichzeitig als Absturzsicherung dient. Dieses Motiv wurde anhand von historischen Fotografien (Abb. 19) rekonstruiert.

Am Wendeplatz vor dem Gittertor zum Ökonomiehof wurde das ehemals vorhandene Element des Tränkebrunnens durch eine Neuinterpretation aus Beton wieder aufgenommen. Im gesamten Vorplatzbereich und auch am Weg hinunter zum Schmuckparterre wurden die Stützmauern saniert und teilweise leicht erhöht. Die Stützmauer des Wendeplatzes präsentierte sich derart schadhafte, dass sie innenseitig bis auf den Felsen freigelegt und mit einer innenliegenden Betonmauer gesichert werden musste.

Ökonomiehof und Schlosshof

Der bisher chaussierte Ökonomiehof zwischen Scheune und Werkstattgebäude wurde durch einen neu eingebauten, leicht pigmentierten und armierten Betonbelag befestigt (Abb. 20). Dadurch konnte einerseits die Begehrbarkeit für Schlossbesucherinnen und -besucher verbessert werden, andererseits gelang es, das Problem des losen Mergelbelags, der bei Regenfällen wegen des starken Terraingefälles regelmässig weggeschwemmt wurde, zu beheben. Die direkte Verbindung vom Hofgittertor zum Pförtnerhaus ist durch eine quer zur Laufrichtung verlaufende Besenstrichstruktur als rutschfreier Weg markiert. Die übrigen seitlichen Flächen weisen eine Einstreuung mit Jurasplit auf, wodurch eine optische Annäherung an den traditionellen Mergelbelag an-



Abb. 20
Blick in den Ökonomiehof
mit dem neuen Betonbelag.

gestrebt wurde. Die Rabatten entlang der Fassaden von Scheune und Werkstattgebäude blieben bestehen beziehungsweise wurden leicht erhöht und mit Topfpflanzen ergänzt, womit sich die Zugangssituation für die Schlossbesucherinnen und -besucher nun attraktiver präsentiert.

Der neue Bodenbelag erleichtert auch den Zugang zum neu im Untergeschoss des Pförtnerhauses eingebauten barrierefreien WC und zum gedeckten Sitzplatz in der Verlängerung des Werkstattgebäudes. Der Boden dieses Sitzplatzes wurde leicht angehoben und ebenfalls mit einem Betonbelag versehen. Dies bedingte eine Erhöhung der Mauer, die den Sitzplatz abschliesst und auf der das Holzgeländer montiert ist, damit die Absturzsicherheit weiterhin gewährleistet bleibt. Die einfache Holzwand zum Werkstattgebäude wurde zu einer hölzernen Faltschürze umgebaut, die den Zugang zum neu eingerichteten Bistroturm ermöglicht.

Im Schlosshof wurden die Rabatten entlang der Schlossfassade für die Bepflanzung mit Saisonpflanzen und Kletterrosen vergrössert. Dafür wurden an der Schlossfassade Kletterhilfen aus Metall montiert. Topfpflanzen ergänzen die saisonale Bepflanzung des Hofes. Vom Pförtnerhaus bis zum Schlosseingang wurde entlang der Schlossfassade für die bessere Begehrbarkeit ein Betonweg mit Besenstrichstruktur und Handlauf eingebaut und der unebene und leicht abschüssige Schlosshof durch den Einbau einer Terrassierung mit Betonstufen besser für Anlässe nutzbar gemacht (Abb. 23). Drei grosse Sonnenschirme mit direkt in den erneuerten Mergelbelag eingelassenen Bodenhülsen spenden Schatten. Auf die Neupflanzung des ehemals vorhandenen grossen Baums vor der Eingangshalle wurde verzichtet. Hingegen wurde beim Pförtnerhaus nach altem Vorbild wieder eine Hopfenbuche gepflanzt.

Abb. 21
Das Schmuckparterre vor der Instandstellung mit Buchseinfassungen bei sämtlichen Kompartimenten.

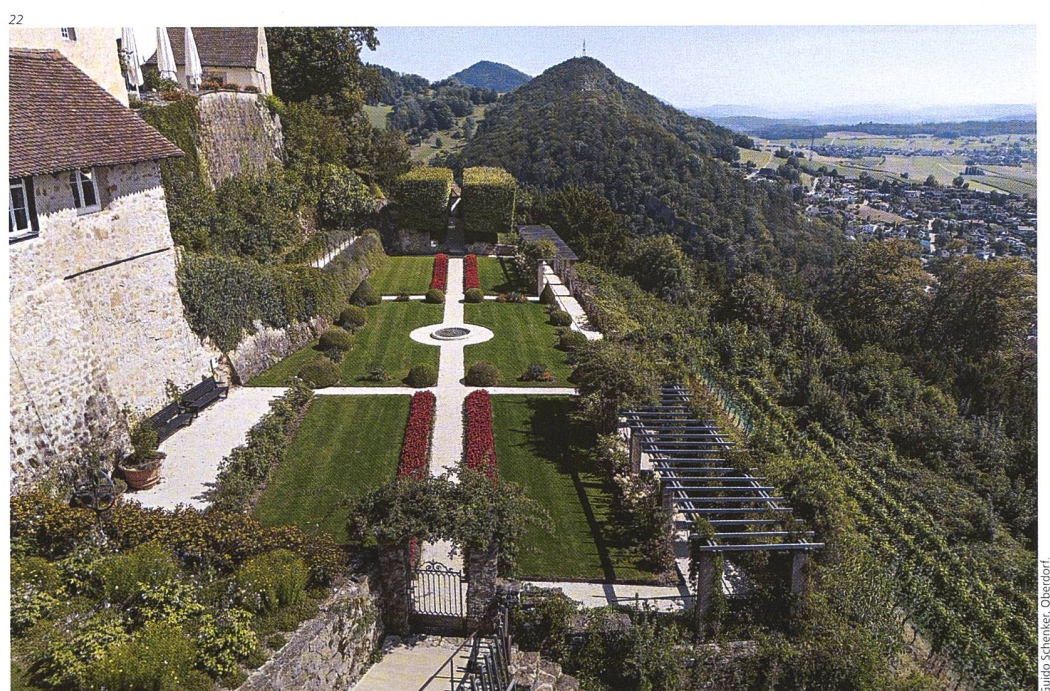
Abb. 22
Das Schmuckparterre nach der Instandstellung. Im Hintergrund die Formallee aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Schmuckparterre

Das aus sechs rechteckigen Kompartimenten bestehende Schmuckparterre ist das Kernstück des Gartens und bietet eine eindruckliche Aussicht auf die Jurasüdfusslandschaft (Abb. 21 und 22). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Grundstrukturen dieser Anlage – Wegachsen, Brunnen, Baumallee, Terrassierung – bereits in der Barockzeit angelegt worden waren und von Adolf Vivell übernommen wurden. Seither wurde das Parterre zwar laufend gepflegt, aber es kam immer wieder zu konzeptionellen Veränderungen bei der Bepflanzung. So wurden beispielsweise die Rasenkompartimente vermutlich in den 1970er Jahren vollständig mit Buchs eingefasst, was nicht der ursprünglichen Intention Vivells entsprach (Abb. 21). Auch kam es im Laufe der Zeit aufgrund von Terrainabsenkungen in gewissen Bereichen zu Aufschüttungen, die das von

Vivell geschaffene differenzierte Gartenbild verfälschten. Ebenso wiesen die Wege mehrere Schichten von Mergelbelägen auf, wodurch sie mit der Zeit immer höher zu liegen kamen.

Somit war es ein Ziel der jüngsten Instandstellungsmaßnahmen, die ursprüngliche Wirkung der drei Hauptteile des Parterres wiederherzustellen, indem sich die beiden mittleren Kompartimente wieder klar von den vier äusseren abheben. Das bedeutete, die Buchseinfassungen bis auf vier klammerartige Einfassungen der verbreiterten Blumenrabatten bei den äusseren Kompartimenten zu entfernen, das Niveau des mittleren Kompartiments leicht abzusenken, die Wegbreiten und -höhen so zu korrigieren, dass das zentrale Brunnenbecken wieder mehr aus dem Boden ragt, und die Kompartimente wieder im ursprünglichen Sinn mit Stahlbändern und Melser Sandsteinplatten einzufassen. Entlang des Mittel-



weges dienen bestehende und neu angefertigte Stahlbänder als Randabschlüsse. Für die übrigen Randabschlüsse wurden noch vorhandene Melser Sandsteinplatten verwendet, oder solche, die im Badegarten in Zweitverwendung verlegt worden waren. Die Buchskugeln und -pyramiden im Mittelbereich blieben bestehen, dazwischen wurden Rabatten mit Saisonbepflanzung angelegt. Die Wege erhielten eine neue Abstreuerung mit gebrochenem Jurakalk. Der vom Parterre zum Wendeplatz hochführende Weg wurde in der gleichen Art wie der Ökonomiehof mit einem Betonbelag neu erstellt. Zur Terrassenmauer hin gibt es zwei seitliche Pergolen mit Stützen aus Stampfbeton aus Jurasplit und mit Holzrosten, die mit Kletterrosen berankt sind (Abb. 25). Die wegen Sturmschäden dringend notwendige Instandstellung der Pergolen erfolgte bereits 2019. Gleichzeitig wurde die südwestliche Ecke der Stützmauer saniert, die durch starken Efeubewuchs instabil geworden und im Winter 2018/2019 eingestürzt war. Als neue Absturzsicherung entlang der Terrassenmauer wurde ein Metallgelenk montiert, das sich in Form und Farbe unaufdringlich in die Gartenanlage integriert.

Formallee und Gartenpavillon

Die in Kastenform geschnittene Formallee aus Hainbuchen ist wahrscheinlich das älteste Element der Gartenanlage. Sie ist zusammen mit dem Pavillon bereits auf historischen Abbildungen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts dargestellt. Aufgrund ihres Alters und ihres guten Erhaltungszustands besitzt die Formallee einen hohen Seltenheitswert und ist deshalb von internationaler Bedeutung. Sie bildet die Fortführung der zentralen Wegachse des Schmuckparterres und führt zum sechseckigen Pavillon, der als Lusthäuschen zum Verweilen einlädt. Die Bäume wurden auf ihre ursprüngliche Breite und Höhe in Kastenform zurückgeschnitten und korri-

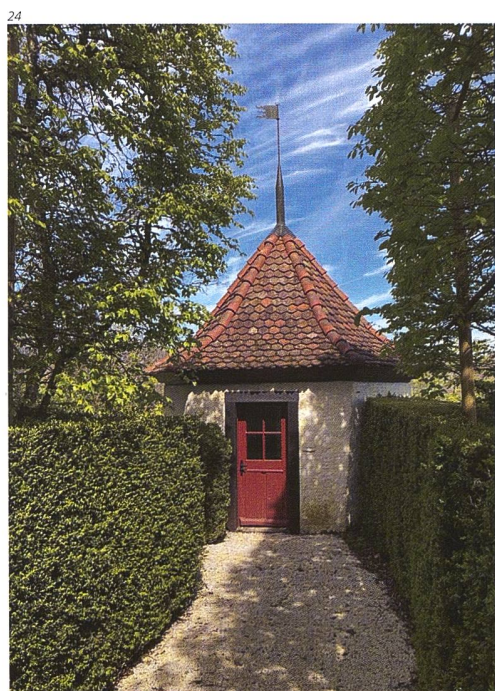


giert. Ausserdem wurde Totholz entfernt. Ein neu eingezogenes Steckengerüst hilft mit, die Bäume in der gewünschten Form zu halten und die kahlen Stellen durch Seitentriebe gezielt wieder zu füllen. Diese Massnahmen dienen der langfristigen Erhaltung der wertvollen Formallee. Auf das Zurückschneiden der zu breit gewordenen Buchshecke entlang des Weges zum Pavillon wurde verzichtet. Dies wurde aufgrund des hohen Alters der Hecke als zu riskant beurteilt, zudem hätte das Nachwachsen mehrere Jahre gedauert. Deshalb konnte die ursprünglich vorhandene beidseitige Begleitung des Weges mit einem Streifen Immergrün nicht rekonstruiert werden. Massnahmen am Weg konnten nur mit grösster Zurückhaltung und Vorsicht ausgeführt werden, um die darunter verlaufenden Wurzeln der Hainbuchen nicht zu beschädigen. Beim Gartenpavillon (Abb. 24) beschränkten sich die Massnahmen auf die Instandstellung und die Auffrischung der äusseren und inneren Oberflächen.

Abb. 23
Der Schlosshof nach der Instandstellung. Am linken Bildrand ist der neu erstellte und mit Handlauf versehene Betonweg sichtbar, der den Zugang zum Schloss erleichtert. Die ebenfalls neue Terrassierung mit den Betonstufen verbessert die Nutzbarkeit des Hofes bei Anlässen.

Abb. 24
Der Gartenpavillon am östlichen Ende der Kastenallee nach der Restaurierung.

Abb. 25
Blick durch eine der Pergolen im Schmuckparterre nach der Instandstellung.



26



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 26
Der Badegarten mit Badehäuschen und Bassin nach der Instandstellung.

Abb. 27
Der Garten des Gärtners nach der Instandstellung. Am rechten Bildrand das aufgrund von Bildquellen neu erstellte Holzspalier, das gleichzeitig als Absturzsicherung dient. Im Hintergrund das Pächterhaus.

Fliedergarten

Der schmale Bereich zwischen dem Schmuckparterre und der direkt auf den Felsen gebauten Stützmauer des Schlosshofs war einst als Fliedergarten angelegt worden, sehr wahrscheinlich nach Abschluss der Stützmauersanierung 1972. Dieser Garten verwilderte mangels Unterhalt. Ein teilweise mit Kalksteinen eingefasster Weg führt vom Schmuckparterre über den Fliedergarten vorbei an einer halbrunden Sitznische und über eine Holzterrasse hoch zum gedeckten Sitzplatz beim Werkstattgebäude.

Die ausgeführten Massnahmen umfassten die Auslichtung der Bepflanzung, vor allem die Beseitigung von invasiven Pflanzen und das Zurückschneiden der zu dominanten Buchshecke. Die Fliederpflanzen sollen wieder gestärkt und durch andersfarbig blühende Sorten ergänzt werden. Entlang des Weges, der wieder Randeinfassungen aus Kalksteinen und einen neuen Mergelbelag erhielt, wurde ein einfacher Handlauf aus Metall montiert und Lavendel angepflanzt.

Eibenwald und Badegarten

Auf der Bergseite der Schlosszufahrt befindet sich ein Eibenwald, durch den ein Weg zu einem höher gelegenen Badegarten führt. Der Eibenwald ist schon sehr alt; es wird vermutet, dass er angepflanzt wurde, um Holz für Gewehrkolben zu gewinnen. Eiben bringen aufgrund ihres langsamen Wuchses ein sehr hartes und edles Holz hervor.

Der wohl in den 1930er Jahren entstandene Badegarten liegt auf dem Felsporn des Dottenbergs westlich vor dem Schloss (Abb. 26). Er besteht aus einem dreiteiligen Garderobenhäuschen mit Dusche und seitlichen Umkleidekabinen und einem Bassin, das später vergrössert wurde. Zur Anlage, die durch einen Zaun eingefriedet ist, gehören ein Sitzplatz und eine Liegewiese. Das Garderobenhäuschen besitzt zwei Umkleidenischen und eine Duschanlage, das Dach wird von einer Blechhaube gebildet.

Der stark ausgespülte Weg, der durch den Eibenwald hoch zum Badegarten führt, wurde instand gestellt und mit einem Handlauf mit integrierter Be-

27



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

leuchtung ausgerüstet. Die Begehbarkeit konnte so insgesamt deutlich verbessert werden. Die Massnahmen im Badegarten betrafen zum einen die Restaurierung des Garderobenhäuschens, dessen verzinktes und gestrichenes Blechdach samt hölzerner Unterkonstruktion gänzlich erneuert werden musste. Ansonsten genügte es, das Bruchsteinmauerwerk zu reinigen und kleinere Stellen zu flicken, einen morschen Holzpfosten zu ersetzen und das Holzwerk einer sanften Pinselrenovation zu unterziehen. Zum anderen wurde das Bassin auf seine ursprüngliche Grösse reduziert und mit Wasserpflanzen bepflanzt. Mit diesen Arbeiten ging eine Umgestaltung der Gesamtanlage einher: Die Rasenflächen wurden erneuert und die Flächen mit festem Bodenbelag bereinigt. Die Wege und Plätze wurden wieder wie ursprünglich mit Granitplatten ausgelegt, und die hier sekundär verbauten roten Melser Sandsteinplatten gelangten wieder an ihren originalen Ort im Schmuckparterre. Um die Sicherheit der Personen im Badegarten zu gewährleisten, wurde schliesslich die gesamte Einfriedung mit einem Maschendrahtzaun erneuert.

Garten des Gärtners

Dieser grosse Gartenbereich mit Gewächshaus diente zur Selbstversorgung und Anzucht von Blumen. Er wurde seit der Erstanlage um 1920 mehrmals auf verschiedenen Terrassenebenen erweitert. Wegen seiner Lage direkt vor dem Schloss wird der Nutzgarten als Teil des gesamten Schlossgartens wahrgenommen (Abb. 27).

Die Massnahmen betrafen die Sanierung der verschiedenen Kalksteinmauern sowie die Anreicherung des gesamten Humusmaterials mit Kompost für die spätere Wiederverwendung. Auch mussten zahlreiche Leitungen erneuert werden. Entlang der nördlichen Stützmauer wurde aufgrund von historischen Fotos das Holzspalier rekonstruiert (Abb. 19 und 27). Es dient heute wieder als Absturzsicherung für die Benutzerinnen und Benutzer der Schlosszufahrt und für die Aufzucht von Spalierobst.

Alpengarten

Ein Alpengarten – auch Alpinum genannt – war in früheren Zeiten ein Statussymbol. Alpenpflanzen wurden von Reisenden gerne als Souvenirs heimgebracht und in Alpengärten eingepflanzt. In Verbindung mit Kalksteinschroppen sollten diese Pflanzen den Charakter und die Vielfalt der Gebirgsflora veranschaulichen.

Der Alpengarten von Schloss Wartenfels wurde 1923 vom damaligen Schlossgärtner Martin Steinbeisser angelegt. Seine Bepflanzung veränderte sich im Laufe der Jahrzehnte und war nicht mehr charakteristisch für den Typus Alpengarten. Gemäss einem neuen Konzept wird in Zusammenarbeit mit Pro Specie Rara die Pflanzenvielfalt gefördert, indem wieder vermehrt alpine Pflanzen einen Platz im Alpinum erhalten. Es sollen aber auch mehrjährige Stauden und bunter Wechselflor, der die Schlossbesucherinnen und -besucher zum Auftakt empfängt, ihren Platz finden (Abb. 28).

28



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Lostorf, Schloss Wartenfels, Schlossstrasse 28

An der Restaurierung beteiligt

Architekt, Bauleitung: Robert & Esslinger AG, Rickenbach, Reto Esslinger

Restauratoren: Fischer & Partner AG, Bern

Tapeten: Atelier Fink, Einigen

Maler: Hans Gassler AG, Gretzenbach

Schreinerarbeiten in Schloss und Nebengebäuden: Urs Esslinger, Olten

Gartenplanung, Bauleitung: schneiderSchmid Landschaftsarchitektur, Olten, Sibylle Zurfluh, und Planar AG, Zürich, Daniel Schneider

Gartenbau: Egger AG, Bellach, Belke Gartenbau AG, Lostorf, und Berger Roman AG, Oberbuchsiten

Baumeister: Andreas Meier AG, Niedergösgen, und Merz AG Bauunternehmung, Küttigen

Schreiner Holzspalier: Schreinerei Hürzeler, Lostorf

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Abb. 28
Der Alpengarten nach der Instandstellung.

Anmerkungen

¹ Eine Zusammenfassung der aktuellen Forschung bietet: Karin Zaugg, *Schloss Wartenfels bei Lostorf: Kanton Solothurn*. Bern 2014 (Schweizerische Kunstführer 941).

² Zaugg (wie Anm. 1), S. 35.

³ Urs Bertschinger, «Lostorf, Schloss Wartenfels, Bauforschung und Restaurierung», in: *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn*, 2012, S. 85–103.

⁴ Ernst Heman, «Schloss Wartenfels», in: *Das Werk*, Band 9, Heft 4, 1922, S. 77–89.